

Die "Rummlesten" bei Stein : ein nicht mehr verstandener Flurname

Autor(en): **Burkart, H.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **8 (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die „Kummlesten“ bei Stein.

Ein nicht mehr verstandener Flurname

H. R. Burkart.

Sehr viele unserer Berg-, Fluß-, Orts- und Flurnamen stammen aus einer Zeit, da heute nicht mehr lebende Sprachen, wie Keltisch, Latein, oder das Deutsche selbst, in einer andern Form, alt- oder mittelhochdeutsch, gesprochen wurden. Diese an und für sich schon unverständlichen Worte erfuhren dazu noch im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen und Entstellungen, sodaß ihre ursprüngliche Bedeutung oft nur schwer, oder gar nicht mehr zu erkennen ist. Und doch möchte der mit der Heimat verbundene Mensch wissen, was der Name eines Wohnortes, des Berges, des Baches oder seines Grundstückes, das er bebaut, eigentlich bedeutet. Und, da man den ursprünglichen Sinn nicht kennt, sucht man die Erklärung in ähnlich lautenden Worten der heutigen Sprache. In „Möhlin“ glaubt man die „Mühlen“ zu hören, während ein lat. Meline (Hirse) oder ein kelt. melinos (dunkel, trübe) darin steckt. Man hört in „Zeiningen“ die „Zeine“, weil das Dorf „wie in einer Zeine“ zwischen den Bergen liege, während ein Personenname Zeno darin steckt (Zeiningen - bei den Nachkommen des Zeno). Der Bewohner von „Zeihen“ denkt an seinen zähen, klebrigen Erdboden („Zäi“), während die Erklärung wohl eher bei den Feuerzeichen der alten Hochwacht, an deren Fuß Zeihen liegt, zu suchen ist (1337 „Zeigen“, aus lat. signum - Feuersignal; vgl. „Fürberg und Schnberg“). Besonders verunstaltet sind oft Flurnamen. Wer suchte im „Affenlohn“ (bei Münchwilen) ein kelt. avula „Wässerchen?“ oder in Bepperger - Betbur (bei Schupfart) ein Bethaus (bur-haus)? oder in Bleien (bei Eiken) das alt- und mittelhochdeutsche pluvilo und bliuwel - Stampfmühle und Schmelzhütte?

Ein nicht mehr verstandener Name ist derjenige der Kummlesten zwischen Stein—Obermumpf. Auf der Sigfriedkarte, Bl. 32, links oben, ist er dreimal eingetragen, als Trommelsten, Trommenstal und wieder Trommelsten, und umfaßt auf der Karte die

Nordseite des Ueberganges von Stein nach Obermumpf, vom Bergsattel bis hinunter an die Bahnlinie. In der Mundart hört man die Formen Kummleste und Kummersten und spez. in Säckingen Umbersten. Es liegen also verschiedene Sprachformen vor. Die kartographischen Formen sind dabei nicht immer die besten. Sie sind häufig irreführend, da sie vielfach der Versuch sind, die ursprüngliche Mundartform in die vermeintlich „bessere“ Schriftsprachform zu übertragen, wodurch dann unter Umständen etwas ganz anderes entsteht. Man vgl. nur ein „Buchstal“ bei Schupfart, das ursprünglich Burstel, d. h. Burgstal, geheißen hat und noch alte Erdbefestigungen erkennen läßt, mit Buchs aber gar nichts zu tun hat; oder den „Lohnberg“ bei Zuzgen, der in der Volkssprache der Loh-berg heißt, was sicher auf das altdeutsche loh - „Gebüsch“, „Wald“ zurückgeht und als Bergname den gleichen Sinn hat wie Bözberg aus kelt. vocet - „Niederwald“, d. i. der mit Buschwald überzogene Berg, aber mit dem heutigen Lohn (eines Arbeiters) nichts zu tun hat. So hat auch das Wort Trommelsten oder Trommersten nichts zu tun etwa mit Trümmern, (trotzdem der Sache nach, wie wir sehen werden, dort „Trümmer“ sein könnten) und noch weniger mit Trommel und dergl. Wir gehen vielmehr bei dem Versuch der Worterklärung zunächst, da eine urkundliche Form fehlt, auf die gebräuchlichste mundartliche Form zurück, die lautet: Kummleste. Mit dem Artikel heißt es die Kummleste oder d’Kummleste, woraus durch einen natürlichen Sprachvorgang Trummleste wird. Das Bewußtsein des selbständigen Artikels ist verloren gegangen und er ist mit dem Hauptwort zu einem Wort verschmolzen. Solche Vorgänge sind häufig: Zäziwil aus Ze Ezinwilare, Züberwangen aus Ze Ibroneswanga. Auch das umgekehrte kommt vor, daß ein zum Hauptwort gehörender Anfangslaut verloren geht: Zashinga wird zu Eschenz, Terlier zu Erlach. So auch aus Kummersten - Umbersten.

Die Form Umbersten mit b ist eine Sprachform, die sich zu Kummersten verhält, wie etwa Zimmermann (ahd. zimbar) zur Mundartform Zimbermann und hat für die Worterklärung keinen Einfluß. Der Austausch von r und l in Kummersten und Kummlesten ist ein ebenfalls häufig vorkommender Sprachvorgang (Kirche und Kilche), der beide Konsonnanten berechtigt.

Die bisher gefundenen Formen unseres Flurnamens geben nun noch keine Erklärung. Aber nun können wir ihn in Beziehung setzen zu einem ähnlich lautenden Kommelstal bei Rottenburg in

Württemberg (O. Paret: „Die Römer in Württemberg“). Diese Flur ist durch eine gemauerte römische Wasserleitung belegt, sodaß, in Rückbeziehung auf unser Kummersten mit r, jener Württembergische Name über die Form Romerstal, mit den Römern in Beziehung gebracht werden, und als Römerstal gedeutet werden kann. Die Form „Römerstal“ findet sich im Familiennamen Simon v. Römerstal und dem entsprechenden Römerstälischen Gut bei Zwingen (Jura). (Raurach. 1932, Nr. 2/3). Der 1. Teil des Wortes deutet also auf die Römer. Der 2. Teil stal ist dasselbe Wort, das sich in vielen Zusammensetzungen mit Burgstal, Burstel vorfindet. — Stal oder — stel ist das ahd. Stalden = der Besitz. Burgstalden = der Burgbesitz. Es ist dasselbe Wort, das wir in dem nicht mehr verstandenen „Hagestolz“ antreffen - ahd. hāgastalt, hāgustalt - Besitzer eines eingehagten Gutes; übertragen: ein für sich allein lebender = hāgüstaltlip = ehelos.

Auch das „Burgstell“ bei Rheinfelden trägt diese Namensbedeutung „Burgbesitz.“ Es ist eine uralte Form; Burgstall wird schon 1303 die Burg bei Meggen am Vierwaldstättersee genannt (v. Liebenau) und „Burgstal und Herrschaft Rosenfels“ verpfändete Kaiser Sigismund 1469 dem Herzog von Burgund. Die Form Burgstal bedeutet gewöhnlich einen nicht mehr bewohnten Burgbesitz. Die heutige Form Burgkastell, die offiziell gebraucht wird, ist wohl aus dem Mißverständnis gekommen, daß man das alte Wort Burgstel nicht mehr verstand und die Silbe — stel als Verstümmelung von Kastell betrachtete. Die Entwicklung des Namens läßt sich folgendermaßen belegen:

- 1302 heißt es noch „Die burg ze Rinfelden“ (Urkunde über die Steuerpflicht des Dorfes Adelhausen). Da stand noch die alte Burg, der „Stein.“
- 1526 heißt es „Burgstell und thurn“ (Gabbrief der Stadt an Erzherzog Friedrich). Da war die Burg zerstört und unbewohnt.
- 1644 heißt es auch „Burgstell, der Stein genannt“ (Auf dem bekannten Bild der mittelalterlichen Stadt in der Topographia Alsatie). Auch in dieser Zeit war das Burgstell keine Festung. Aber von 1681 — 85 wurde Rheinfelden als Festung ausgebaut und dabei auch auf dem Burgstell wieder eine Befestigung errichtet, ein „Kastell.“ Dieser Ausdruck erscheint auf dem Riß des Bauplanes von

1687 Da heißt es „Plan der Stadt, des Kastells und Rheinbrückenkopfes.“ Aber dabei ist der Name Burgstell nicht verschwunden. Auf einem Aquarell „Prospekt der Vorder Oesterreichischen Waldt Stadt Rheinfeldern“ von

1690 lesen wir: „Die Döstung Mitten im Rhein Burgstöll genannt.“

Durch die Verbindung der zwei verschiedenen Ausdrücke Burgstell und Kastell, mag dann, wie oben gesagt, die Form Burgkastell entstanden sein.

Die Behörden von Rheinfeldern würden sich ein heimatkundliches Verdienst erwerben, wenn sie statt Burgkastell wieder den guten, alten, ehrlichen und echten Namen „Burgstell“ zu Ehren ziehen würden, wie er noch im Volksmunde lebt.

In der „Kummlesten“ aber erblicken wir also die verstümmelte Form von ursprünglich „Römerstal“-Römerhaus. Sie weist uns hin auf eine ehemalige römische Baute, sei es militärischer oder ziviler Art, die wohl in dem Gelände zu suchen ist, das über dem Bahnhofgebiet Stein und beim Uebergang von Stein nach Obermumpf liegt. Malzacher, der Verfasser der Geschichte von Säckingen, hat also wohl richtig vermutet, wenn er glaubt, dort römische Bautrümmer gesehen zu haben. Die Gelegenheit wird einmal kommen, wo die sichere Fundstelle den Namen bestätigt.

